



Initiative
BÜRGERSTIFTUNGEN

Wegweiser für die
Bürgerstiftungsarbeit

Band 5

Netzwerkarbeit



Bundesverband
Deutscher Stiftungen

Die Initiative Bürgerstiftungen ist ein Projekt
des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.

Sie dankt ihren Projektförderern:



Robert Bosch **Stiftung**



Impressum:

Herausgeber:
Bundesverband Deutscher Stiftungen
Haus Deutscher Stiftungen
Mauerstraße 93 | 10117 Berlin
Telefon (030) 89 79 47-0 | Fax -81
www.stiftungen.org
www.buergerstiftungen.org

Berlin, Juni 2016

V.i.S.d.P.:
Felix Oldenburg
Generalsekretär

Verantwortlich:
Ulrike Reichart
Leiterin Initiative Bürgerstiftungen

Autor:
Prof. Dr. Burkhard Küstermann,
Franziska Röttsch

Redaktion:
Gabriele Fleischer,
Katharina Lippold-Andrae

Gestaltung und Satz:
Christian Mathis, stickfish productions

Druck:
trigger.medien.gmbh

Inhalt

Einleitung	4
Auslegung des Merkmals 9	6
Netzwerkarbeit und Kooperation: Position der Bürgerstiftungen	8
1. Definition: Netzwerk und Kooperation	8
2. Bürgerstiftungen als Netzwerker	9
3. Fünf Schritte zur Errichtung eines Netzwerks	10
Standard: Koordinierung eines lokalen Netzwerks	13
1. Der Standard wird teilweise erfüllt	13
2. Der Standard wird erfüllt	13
3. Der Standard wird gut erfüllt	14
Beispiele aus der Bürgerstiftungsarbeit	15
Checkliste für die eigene Arbeit	18

Einleitung

Eine Bürgerstiftung ist eine unabhängige, autonom handelnde gemeinnützige Stiftung von Bürgern für Bürger mit möglichst breitem Stiftungszweck. Sie engagiert sich nachhaltig und dauerhaft für das Gemeinwesen in einem geographisch begrenzten Raum und ist in der Regel fördernd und operativ für alle Bürger ihres definierten Einzugsgebietes tätig. Sie unterstützt mit ihrer Arbeit bürgerschaftliches Engagement.

Mit diesen Worten fasst die Präambel der „10 Merkmale einer Bürgerstiftung“ die Charakteristika der Bürgerstiftungen zusammen. Ziel der 10 Merkmale ist es, einerseits ein gemeinsames Selbstverständnis der Bürgerstiftungen zu schaffen und andererseits das Profil der Bürgerstiftungen auch in der öffentlichen Wahrnehmung zu schärfen.

Die 10 Merkmale haben die Bürgerstiftungsakteure im Jahre 2000 selbst definiert. Ihre Erfüllung ist Voraussetzung für die Bewerbung um das Gütesiegel des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.

Seit 2003 verleiht der Bundesverband Deutscher Stiftungen das Gütesiegel. Zum 20. Geburtstag der Bürgerstiftungsbewegung im Jahr 2016 werden rund 300 Bürgerstiftungen in Deutschland das Gütesiegel tragen.

Diese Auszeichnung ist umso wichtiger, da der Begriff „Bürgerstiftung“ rechtlich nicht geschützt ist. Das Gütesiegel und die zugrundeliegenden 10 Merkmale zeigen, dass hinter der Bürgerstiftung mit Gütesiegel auch das steht, was ihr Name vorgibt: nämlich der Präambel entsprechend eine unabhängige Stiftung von Bürgern für Bürger, in die sich alle Menschen einer Stadt, Gemeinde oder Region mit Geld, Zeit und Ideen einbringen können.

Die Reihe „Wegweiser für die Bürgerstiftungsarbeit“ will Bürgerstiftungen darin unterstützen, die 10 Merkmale in ihrer strategischen Ausrichtung

und täglichen Arbeit umzusetzen und mit Leben zu füllen. Die Wegweiser können von jeder Bürgerstiftung genutzt werden, um die eigene Arbeit zu überprüfen und zu justieren. Sie sollen die Merkmale verdeutlichen, ihre praktische Handhabung klarer machen, als Anregung und Beispiel dienen. Perspektivisch soll die Ausgestaltung der Merkmale auch für die Bewerbung um das Gütesiegel herangezogen werden.

Grundlage für diese inhaltliche Unterfütterung der 10 Merkmale sind die Erfahrungen der Bürgerstiftungsakteure selbst. Die Inhalte der Wegweiser werden vor allem in den RegionalTreffs erarbeitet.

Die Netzwerkarbeit war Thema der RegionalTreffs 2016. Die hier diskutierten Positionen und Ergebnisse sind in den vorliegenden Wegweiser eingeflossen.

Im gleichen Jahr beschäftigten sich die Bürgerstiftungsvertreter auch mit dem Thema "breiter Stiftungszweck", über das ebenfalls ein Wegweiser erscheint. Außerdem liegen bereits Wegweiser zu folgenden Themen vor:

- Arbeit mit bürgerschaftlich Engagierten
- Gremienarbeit
- Strategieentwicklung.

Diese Publikationen stellt die Initiative Bürgerstiftungen den Bürgerstiftungen kostenlos für ihre Arbeit zur Verfügung.

Auslegung des Merkmals 9

MERKMAL 9:

Eine Bürgerstiftung kann ein lokales Netzwerk innerhalb verschiedener gemeinnütziger Organisationen einer Stadt oder Region koordinieren.

Erläuterungen zu Aspekten des Merkmals

Als unabhängige Plattform haben Bürgerstiftungen die Möglichkeit, bürgerschaftliches Engagement in der eigenen Stadt oder Region zu koordinieren, es auf diese Weise (noch) sichtbarer und effektiver zu machen und **Synergieeffekte** zu ermöglichen.

Um ein lokales Netzwerk in der eigenen Stadt oder Region zu etablieren, sollte jede Bürgerstiftung in einem ersten Schritt eine **Datenbank** über alle vor Ort bestehenden gemeinnützigen Institutionen und Aktivitäten anlegen und pflegen. Bürgerstiftungen können diese Datenbanken nicht nur nutzen, um operative Projekte und Förderprojekte umzusetzen. Sie ermöglichen es den Bürgerstiftungen auch, als Dienstleister zu fungieren und potenzielle Förderer mit Einrichtungen zusammenzuführen, die deren Förderwünschen entsprechen.

Auf der Grundlage einer umfassenden Übersicht über das örtliche Engagement können Bürgerstiftungen eine **Plattform für den Austausch und die Vernetzung** gemeinnütziger Organisationen bieten. Zum einen können Bürgerstiftungen das vielfältige Engagement vor Ort sichtbar machen (im Internet, durch einen „Vereins- und Engagementtag“, durch ein „Branchenverzeichnis bürgerschaftliches Engagement“, etc.). Zum anderen können Bürgerstiftungen gemeinsame Prozesse unterschiedlicher

gemeinnütziger Organisationen an Runden Tischen moderieren und so Lösungen für aktuelle Herausforderungen erarbeiten.

So können Bürgerstiftungen zum **Sprachrohr** für bürgerschaftliches Engagement werden. Die US-amerikanische bzw. englische Literatur spricht hier gerne von einer Leadership-Funktion. Auch wenn der Begriff „Leadership“ in der Arbeit der Bürgerstiftungen in Deutschland eher selten verwandt wird, so hat das Ziel einer verändernden, verbessernden und prägenden Einflussnahme der jeweiligen Bürgerstiftung auf ihre Region doch Eingang in das von den Bürgerstiftungen verabschiedete Strategiepapier „Aufbruch Bürgerstiftungen in Deutschland 2030“ aus dem Jahr 2013 gefunden.

Netzwerkarbeit und Kooperation: Position der Bürgerstiftungen

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der RegionalTreffe haben sich im Frühjahr 2016 intensiv mit dem Thema „Bürgerstiftungen als Netzwerker“ auseinandergesetzt. Die folgenden Ausführungen geben die wesentlichen Gesichtspunkte dieser Diskussion wieder.

1. Definition: Netzwerk und Kooperation

Vor einer Diskussion über die Bedeutung und die Möglichkeiten zur Gestaltung eines Netzwerks war es den Bürgerstiftungsvertretern wichtig, Klarheit über die Begrifflichkeit zu erlangen.

Ein **Netzwerk** ist ein sich selbst organisierendes System. Hier werden Menschen, Themen und Organisationen locker und möglicherweise sogar unorganisiert zusammengebracht. Die Teilnehmenden des Netzwerkes werden dadurch geeint, dass sie – jeder für sich – gleiche oder zumindest ähnliche Ziele verfolgen. Es geht nicht notwendig darum, gemeinschaftlich ein spezifisches Vorhaben zu realisieren, sondern vielmehr um den Wissens- und Erfahrungsaustausch. Netzwerke leben von der Neugier und Begeisterungsfähigkeit ihrer Teilnehmer, die bereit sind, über den eigenen Tellerrand hinauszublicken und aus dem Spartendenken auszubrechen.

Abzugrenzen sind Netzwerke insbesondere von Kooperationen. Bei einer **Kooperation** handelt es sich um die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure an einem gemeinsamen Thema, Projekt oder Ziel. Vor der tatsächlichen Kooperation bedarf es einer sorgfältigen Auswahl des/der Kooperationspartner(s). Hier gilt der Grundsatz: Qualität vor Quantität. Bevor eine Bürgerstiftung eine nicht tragfähige Verbindung eingeht, sollte sie lieber gänzlich auf die Kooperation verzichten und die bereits bestehenden Kontakte zu anderen Akteuren aufrechterhalten, pflegen und

stärken. Nach der Auswahl des Partners bildet eine zumindest mündlich getroffene Absprache über ihre Gestaltung und Beendigung die Grundlage einer jeden Kooperation. Darüber hinaus ist der persönliche Kontakt zum jeweiligen Partner eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen einer Kooperation. Vielfach wird die Zusammenarbeit zunächst in einer Kooperation konkret erprobt. Nach erfolgreichem Abschluss des Projektes bleibt man im Kontakt und entwickelt das Miteinander zu einem Netzwerk weiter.

2. Bürgerstiftungen als Netzwerker

Ausgangspunkt für die Beantwortung der Frage, ob und in welcher Intensität sich eine Bürgerstiftung um den Aufbau eines Netzwerks bemühen sollte, bildet sinnvollerweise ihr eigenes **Selbstverständnis**. Bürgerstiftungen verstehen sich insbesondere im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements als Vermittler von Informationen. Sie sind Informationspool, Gedächtnisträger und Archiv in der und für die Gemeinde: Sie wissen, wo es vor Ort Bedarf für Förderung und Engagement von Ehrenamtlichen gibt. Sie können Engagement vermitteln und im Konfliktfall zwischen unterschiedlichen Organisationen moderieren. Die Verwirklichung dieser Funktion wird einer Bürgerstiftung umso besser gelingen, je stärker das Netzwerk ist, auf das sie ihre Arbeit aufbauen kann.

Eine aktive Netzwerkarbeit ist darüber hinaus mit folgenden **Vorteilen** verbunden:

- Die Bürgerstiftung gewinnt neue Kontakte zu potenziellen Engagierten und Partnern und kann so den eigenen Horizont erweitern.
- Neue Partner können eigenes Know-How und weitergehende (personelle und finanzielle) Ressourcen in das Netzwerk einbringen. Die Bürgerstiftung erzielt so Synergieeffekte.
- Durch das gestärkte Zusammenwirken mehrerer Netzwerkpartner kann es besser gelingen, innovativ und nachhaltig Strukturen im Gemeinwesen vor Ort positiv zu gestalten.
- Insgesamt kann die Bürgerstiftung somit durch die Zusammenarbeit mit anderen Partnern ihre eigene Wirkung erhöhen und dadurch ihre Wahrnehmung in der Öffentlichkeit stärken.

Bei allen positiven Wirkungen, die die Bürgerstiftung durch die Netzwerkarbeit zu erzielen erhofft, darf nicht übersehen werden, dass die Etablierung und Gestaltung eines Netzwerks auch mit erheblichen **Herausforderungen** verbunden ist:

- Netzwerkarbeit wird nur dann erfolgreich sein, wenn man eine klare Vorstellung davon hat, mit welcher **Intention** sie betrieben wird und wenn man sich darüber bewusst ist, dass es eventuell andere Netzwerke gibt, die in der Werbung um Partner und in ihrer inhaltlichen Arbeit miteinander konkurrieren.
- Netzwerke sind komplexe Strukturen. Die Netzwerkpartner können unterschiedlich stark sein und das Netzwerk mit unterschiedlichen Interessen und mit unterschiedlicher Intensität betreiben. Primäre Herausforderung ist es daher, eine **gleichberechtigte Grundlage** für die gemeinsame Arbeit zu schaffen, die nach Möglichkeit persönliche Eitelkeiten und ideologische Interessen überwindet. Aufgabe aller Beteiligten ist es, die gegenseitige Akzeptanz zu fördern, Transparenz in der Kommunikation zu schaffen und ein gemeinsames Verständnis des Netzwerks selbst und der Arbeit im Netzwerk zu entwickeln.
- Ist das Netzwerk erst einmal errichtet, so bleibt es eine stetige Herausforderung, **gruppendynamische Prozesse** zu gestalten, Arbeitsprozesse kritisch zu reflektieren und sich über die Ziele der Arbeit zu vergewissern, um gegebenenfalls eine Neujustierung vornehmen zu können.
- Vielfach hängt die Netzwerkarbeit von starken **Persönlichkeiten** ab, die die Arbeit vorantreiben und dafür sorgen, dass die Zusammenarbeit nicht einschläft.

3. Fünf Schritte zur Errichtung eines Netzwerks

Im Rahmen der RegionalTreffs zeigte sich, dass fünf Schritte zur Errichtung eines Netzwerks voneinander unterschieden werden können. Diese Schritte stehen nicht notwendig in einem ganz klaren zeitlichen Ablauf hintereinander. Sie können vielmehr ineinander übergehen und sind auch nach Errichtung des Netzwerks weiter zu beachten.

Erster Schritt: Voraussetzungen zur Errichtung eines Netzwerks schaffen

Bevor die Bürgerstiftung ein Netzwerk errichtet, muss sie zunächst die **institutionell-organisatorischen Voraussetzungen** für die Zusammenarbeit mit anderen schaffen. Das operative Tagesgeschäft der Bürgerstiftung muss funktionieren und es müssen hinreichend finanzielle und personelle Ressourcen vorhanden sein, um auch die aus der Netzwerkarbeit resultierenden weitergehenden Aufgaben stemmen zu können.

Da die Netzwerkarbeit Zeit und Energie kostet, sollten nach Möglichkeit alle Akteure in der Bürgerstiftung dahinter stehen. **Aufgaben** sollten klar verteilt werden und die Zuständigen sollten über die für die Netzwerkarbeit erforderlichen **Kompetenzen** (z.B. im Bereich der Moderation) verfügen.

Zweiter Schritt: Klärung des Selbstverständnisses

Die Etablierung eines Netzwerks wird einer Bürgerstiftung in aller Regel nur dann erfolgreich gelingen, wenn sich die Akteure in den Gremien (Vorstand und Kontrollorgan) zunächst über das eigene **Selbstverständnis** und die Rolle der Bürgerstiftung in der eigenen Kommune verständigt haben. Ausgangspunkt hierfür kann das 2013 von den Bürgerstiftungen verabschiedete Strategiepapier „Aufbruch Bürgerstiftungen in Deutschland 2030“ und die darin definierte Funktion der Bürgerstiftung als unabhängige Plattform für bürgerschaftliches Engagement bieten.

Die **Bürgerstiftung als Plattform** eröffnet allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern in der Kommune die Möglichkeit, sich aktiv in ihre Arbeit einzubringen oder unabhängig von der Bürgerstiftung innovative Vorhaben zur Gestaltung des örtlichen Gemeinwesens zu realisieren. Dabei kann die Bürgerstiftung Menschen mit Geld, Zeit und Ideen zusammenbringen (Vermittlungsfunktion) und im Konfliktfall als Moderator divergierender Interessen dienen.

Um diese Funktion wahrnehmen zu können, benötigt die Bürgerstiftung einen gewissen **Vertrauensvorschuss**. Dazu kann z.B. eine aktive Öffentlichkeitsarbeit wie Transparenz in den Gremien, Transparenz im Hinblick auf die Finanzen und transparente Berichterstattung von (Zwischen-) Ergebnissen an die Netzwerkpartner beitragen.

Dritter Schritt: Themen und Ziele festlegen

Hat die Bürgerstiftung ihr Selbstverständnis geklärt, kann sie sich der Frage widmen, ob und mit welcher **Intention** ein Netzwerk betrieben werden soll.

Hierfür ist eine **Situationsanalyse** hilfreich, um dem tatsächlichen Bedarf in der Stadt oder Region gerecht zu werden. Dann können Themen gefunden und Ziele für ein zu etablierendes Netzwerk definiert werden. Vielfach wird die Bürgerstiftung das Netzwerk mit der Intention auf den Weg bringen, aus der Zusammenarbeit heraus konkrete neue Kooperationen zu entwickeln.

Die gegenwärtige Arbeit der Bürgerstiftungen ist stark von der **Flüchtlingsdebatte** geprägt. Daher steht diese Problematik aktuell auch im Zentrum der Netzwerkarbeit der Bürgerstiftungen, ohne dass dadurch andere Themen in den Hintergrund gedrängt werden sollten.

Vierter Schritt: Suche nach Netzwerkpartnern

Netzwerkpartner der Bürgerstiftungen können insbesondere Bildungsinstitutionen, Banken, Unternehmen (sozialtätige und lokale Unternehmen bevorzugt), Notariate, Medien/Presse, gemeinnützige Infrastruktur (Vereine), Kirchen sowie (Fach-)Experten sein.

Da die Bürgerstiftung in der Kommune und für die Kommune wirken will, ist auch die örtliche **Gemeinde** selber einer der zentralen Netzwerkpartner. Ohne oder gegen die Kommune wird eine Bürgerstiftung vielfach nicht die gewünschte Wirkung entfalten können. Gleichzeitig ist hier in doppelter Hinsicht Feingefühl geboten: Zum einen sollte eine strikte Abgrenzung von kommunalen Aufgaben erfolgen. Zum anderen darf durch das Zusammenwirken die Unabhängigkeit und Neutralität der Bürgerstiftung nicht beeinträchtigt werden.

Die Frage, ob Netzwerkpartner auch in die **Gremien der Bürgerstiftung** aufgenommen werden sollten, wurde von den Teilnehmern der Regional-Treffs uneinheitlich beantwortet: Zwar führt die Gremienmitgliedschaft zu einer besonders engen Anbindung der Netzwerkpartner an die Bürgerstiftung. Gleichzeitig können aber auch Rollenkonflikte oder gar eine gewisse Konkurrenz der Gremienmitglieder untereinander entstehen, wenn es zu Entscheidungen über die Vergabe von Fördermitteln kommt. Darüber hinaus können Netzwerkpartner das Amt als eine zusätzliche Belastung ansehen, was die Zusammenarbeit negativ beeinflussen könnte.

Fünfter Schritt: Errichtung des Netzwerks

Letztlich geht es darum, das Netzwerk tatsächlich zu errichten und mit **Leben zu füllen**. Netzwerkpartner sind zur Zusammenarbeit einzuladen, Erwartungshaltungen zu besprechen, Experten zusammenzubringen, Synergien zu testen und ggf. gemeinsame Ressourcen zu nutzen. Die Vielfalt der Bürgerstiftungszwecke spiegelt sich hier auch in der Vielfältigkeit der Netzwerkarbeit wider. Sie ist durch Themen-, Partner- und Projektvielfalt gekennzeichnet.

Standard: Koordinierung eines lokalen Netzwerks

1. Der Standard wird teilweise erfüllt

Die Gremien haben beschlossen, ob die Bürgerstiftung zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein Netzwerk innerhalb des eigenen Wirkungskreises betreiben soll.

Beurteilungskriterien:

- Die Fragestellung „Koordinierung eines Netzwerks“ ist in regelmäßigen Abständen Gegenstand der Diskussion in Vorstand und/oder Kontrollgremium.
- Die Bürgerstiftung hat eine explizite Entscheidung dazu getroffen, ob sie ein Netzwerk koordinieren möchte oder nicht.
- Die Bürgerstiftung sorgt in regelmäßigen Abständen für eine inhaltliche Überprüfung des gefassten Beschlusses.

2. Der Standard wird erfüllt

zusätzlich zu 1:

Die Bürgerstiftung hat sich ausdrücklich dafür entschieden, in zumindest einem vor Ort bestehenden Netzwerk mitzuwirken.

Beurteilungskriterien:

- Die Bürgerstiftung hat eine Strategie entwickelt und weiß, für welche Werte sie eintritt und welche Zielsetzung sie mit ihrer Arbeit verfolgt.
- Auf der Grundlage dieser Strategie hat sich die Bürgerstiftung bewusst dafür entschieden, zumindest an einem Netzwerk vor Ort aktiv mitzuarbeiten.
- Die Bürgerstiftung hat analysiert, welche Netzwerke vor Ort bestehen und in welcher dieser Netzwerke sie mitwirken sollte.

3. Der Standard wird gut erfüllt

zusätzlich zu 2:

Die Bürgerstiftung betreibt als „Spinne im Netz“ selbst zumindest ein Netzwerk.

Beurteilungskriterien:

- Die Bürgerstiftung hat auf der Grundlage der eigenen Strategie und einer Situationsanalyse vor Ort in den verantwortlichen Gremien die Entscheidung getroffen, selbst aktiv ein Netzwerk zu initiieren und zu betreiben.
- In den Gremien der Bürgerstiftung ist geklärt, wer Ansprechpartner für die Netzwerkarbeit ist.
- Die Bürgerstiftung überprüft regelmäßig ihre Strategie und ihre Netzwerkarbeit daraufhin, ob sie noch aktuell sind oder ggf. angepasst werden müssen.
- Die Bürgerstiftung versteht sich als Moderator im Rahmen des Netzwerks und bietet gemeinsame Gesprächs- und Diskussionsforen (z.B. in Form von Runden Tischen) oder öffentlichen Veranstaltungen an.
- Die Bürgerstiftung bringt Positionen, die die gemeinnützigen Organisationen vor Ort gemeinschaftlich erarbeitet haben, in den öffentlichen Diskurs ein.

Beispiele aus der Bürgerstiftungsarbeit

Informell und flexibel: So funktioniert das Stiftungsnetzwerk Südhessen

Keine Gremien, keine langen Dienstwege, keine festen Mitgliedschaften – statt dessen direkter, flexibler Austausch, offener Dialog, halbjährliche Treffen: Das macht den Erfolg des Stiftungsnetzwerkes Südhessen aus. Es entstand auf Initiative der Bürgerstiftung Breuberg, der Wilhelmine-Thoß-Stiftung, der ADRA-Stiftung und der Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie, welche die Koordination übernimmt. Heute sind knapp 40 Stiftungen aus dem Regierungsbezirk Darmstadt und darüber hinaus hier verbunden. Das Netzwerk will eine Plattform für die Kommunikation zwischen Stiftungen sein. Es basiert auf informellen Strukturen, in denen sich die Partner austauschen und unterstützen können. Es bietet Information, Beratung und Fortbildung für Stifter und Mitarbeiter, die Möglichkeit in Projekten zusammenzuarbeiten und gemeinsam in der Öffentlichkeit aufzutreten – bei Stiftungstagen beispielsweise oder gegenüber der Presse.

www.stiftungsnetzwerk-suedhessen.de/index.htm

Die Arbeit der Bürgerstiftung Jena baut auf ihrem großen Netzwerk auf

„Gemeinsam gut“ heißt das Motto der Bürgerstiftung Jena, und das spiegelt sich auch in ihrem großen Netzwerk wider, das sie seit der Gründung 2002 gespannt hat. Heute ist die Bürgerstiftung mit zahlreichen Partnern aus Kommune, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft in Kontakt und kann so als Plattform für bürgerschaftliches Engagement in Jena wirken. Ihre Arbeit baut auf diesem Netzwerk auf: Die Freiwilligenagentur der Bürgerstiftung ist Anlaufpunkt für alle, die sich in Jena engagieren wollen. Bei den Jenaer Freiwilligentagen gewinnen Bürgerinnen und Bürger Einblicke in die Vielfalt des Engagements vor Ort. Die Engagementbörse bietet alle zwei Jahre Vereinen, Initiativen und Einrichtungen die Möglichkeit sich und ihre gemeinnützige Arbeit vorzustellen. Und nicht zuletzt konnte die Bürgerstiftung dank ihres Netzwerkes 2015 schnell und umfassend auf die Bedürfnisse der Geflüchteten in Jena eingehen.

[*www.buergerstiftung-jena.de*](http://www.buergerstiftung-jena.de)

In Nürnberg fördert ein Netzwerk das Stiftungswesen der Stadt

Den Austausch zwischen den Stiftungen der Stadt fördern, ihre Anerkennung steigern und neue, potentielle Stifter ermutigen und informieren – das hat sich die Stifter-Initiative Nürnberg zum Ziel gesetzt. Die Bürgerstiftung Nürnberg ist ein Partner im Netzwerk, zu dem auch Stadt, örtliche Banken, die Brochier-Stiftung und die Ökumenische Stiftungsinitiative in Nürnberg gehören. Gemeinsam veranstalten sie „Stiftergespräche“ zu verschiedenen Themen, informieren im Newsletter und auf einer Internetseite und organisieren die Nürnberger Stiftertage. Hier kommen Stifter und Interessierte der Region zu Information, Austausch und Vernetzung zusammen.

Das Netzwerk der Bürgerstiftung Nürnberg geht übrigens weit über die Stifter-Initiative hinaus. Und hieraus entstehen auch immer wieder Kooperationen – beim Projekt „Lesen macht Spaß!“ oder dem Mittagstisch für bedürftige Senioren zum Beispiel.

www.nuernberg.de/internet/stifterinitiative/
www.buergerstiftung-nuernberg.de

Checkliste für die eigene Arbeit

Ist die Fragestellung „Koordination eines Netzwerks“ in regelmäßigen Abständen Gegenstand der Diskussion in Vorstand und/oder Kontrollgremium?

ja nein

Hat die Bürgerstiftung eine explizite Entscheidung dazu getroffen, ob Sie ein Netzwerk koordinieren möchte?

ja nein

Hat die Bürgerstiftung eine Strategie entwickelt und weiß, für welche Werte sie eintritt und welche Zielsetzung sie mit ihrer Arbeit verfolgt?

ja nein

Führt die Bürgerstiftung Analysen durch, welche Netzwerke vor Ort bestehen und in welcher dieser Netzwerke sie mitwirken sollte?

ja nein

Hat sich die Bürgerstiftung dafür entschieden, selber „Spinne im Netz“ zu sein und eigenständig ein Netzwerk zu koordinieren?

ja nein

Ist innerhalb der Bürgerstiftung geklärt, wer Ansprechpartner für die Netzwerkpartner ist?

ja nein

Überprüft die Bürgerstiftung in regelmäßigen Abständen ihre Strategie und untersucht sie die Netzwerkarbeit daraufhin, ob sie noch aktuell ist oder ggf. einer Anpassung an aktuelle Anforderungen bedarf?

ja nein

Versteht sich die Bürgerstiftung als Moderator im Rahmen des Netzwerks und bietet sie Gesprächs- und Diskussionsforen oder öffentliche Veranstaltungen an?

ja nein

Bringt die Bürgerstiftung Positionen, die die gemeinnützigen Organisationen vor Ort gemeinschaftlich erarbeitet haben, in den öffentlichen Diskurs ein?

ja nein

Initiative Bürgerstiftungen

Mauerstraße 93 | 10117 Berlin
Telefon (030) 89 79 47-90 | Fax -91
buengerstiftungen@stiftungen.org



www.buengerstiftungen.org

